

7. Sekundärliteratur

**Zeitschrift für die historische Theologie 24 (1854), S.
267-322, 377-438**

25 (1855), S. 94-160, 327-425

Geschichte der wahren Inspirations-Gemeinden, von 1688 bis 1850.

Goebel, Max

Gotha, 1854-1855

Zweiter Abschnitt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

auch an dem marienbornischen Hofe gelang es ihm sonderlich mit seiner Arbeit, und er genoß dort großes Vertrauen. Dies war Rock's Lage und Stimmung, als 1714 die Inspirirten ins Land kamen und er ganz un-
vermuthet von ihnen gewonnen wurde.

Zweiter Abschnitt.

Rock in der Inspirations-Erweckung, 1714 — 1719.

§. 16. Rock's Inspirationsanfänge und erste Missionsreisen, 1714 — 19.

„Wer will mir verdenken, wenn ich, durch die Liebe getrieben, mein Herz auf Gassen und Straßen, in Häusern und Kirchen ausschütte und sollte ich noch so sehr darüber zum Narren werden! Denn es brennet zu Zeiten eine Liebesflamme in mir, die mich nicht schweigen läßt; wenn sie sich aber verbirgt, dann schweige ich gern.“
Rock 1717.

Als Gruber Rock zuerst zu den eben angekommenen Inspirirten rufen ließ (§ 6), erschraß Legterer um so mehr, da er gerade diesen Morgen sehr elend und dürr in seinem Herzen war ³⁾. Er fand die Melchior schon in Inspiration, und auch Tobias Pott kam in starke Bewegungen; Rock aber gab mehr auf sein Herz als auf die Bewegungen Acht; Gott schloß ihm sein Herz selber von innen auf und machte es so still und friedlich, daß er gleich das göttliche Zeugniß erhielt, daß es friedliche Geister seien. Einige Zeit lang sah sich Rock Alles mit an, aber mit einem friedvollen Herzen, welches alle Welt nicht zu geben vermochte, und wurde so von dieser guten Sache überzeugt. Es entstand in ihm eine neue, gewaltige und kräftige Erweckung, er sagte seinen bisherigen weltlichen Verbindungen ab, und bekannte dagegen sein Unrecht bei Denen, wider welche er sich oft durch Lieblosigkeit versündigt hatte. Und weil nun gleich hin und her Gott so viele Herzen, die zuvor uneinig und einander zuwider waren, vereinigte, daß sie Gebets-Versammlungen hielten, so wohnte er auch bei mit vielem Segen. „O! wie wurden manche hohe Geister, die da meinten schon über das mündliche Gebet hinaus zu sein, so kindlich!“ Rock selber hatte nimmer mündlich beten wollen; aber wie waren sie so froh, daß Gott sie so gnädiglich zusammengebracht, und wie gerne schütteten sie ihre Herzen mit einander vor dem Herrn aus! So zog ihn der Herr mit Seilen seiner Liebe zu diesem

³⁾ Nachstehendes nach Rock's Erzählung 1715 in den „Erfahrungsvollen Zeugnissen“ S. 23 — 27 und in seinem „Erniedrigungslauf“.

Werk; sonst wäre er nicht gefangen worden, noch viel weniger hätte er sich brauchen lassen, im Namen seines Gottes zu reisen und zu sprechen.

In dem ersten Feuer seiner neuen Liebesbegeisterung drängte sich Noth an die siebenzehn nach Schwarzenau zum ersten Liebesmahl Berufenen heran (§ 9), ward aber zurückgewiesen, ohne dadurch in seinem inneren Frieden gestört zu werden. Während er in seiner leiblichen Arbeit aus Furcht vor Zerstreuung sich mehr mäsigte, steigerten sich seine inneren Bewegungen immer mehr zu äusserlichen; sein Herz wurde inwendig so angefüllt, daß er sich nicht genug in seinen Jesus verlieben konnte, und während des knienden Gebetes in der Versammlung wurde ihm die Gnaden- und Liebeskraft zu stark in seinem Herzen, so daß der Leib anfang bewegt zu werden und er in Jauchzen, Lachen und Loben ausbrechen musste. So brach das erste Mal die Bewegung in ihm hervor aus dem Reich der Liebe und des Friedens; und war' es nicht mit solcher göttlichen Kraft, die ihn recht übermeisterte, geschehen und dazu in göttlichem Frieden, welchen die Welt nicht geben kann, der Versucher hätte es ihm seither, sonderlich in der Anfechtung, hundert Mal verdächtig gemacht. Nach etlichen Tagen bekam Noth bei dem Besuche der kranken Frau eines unordentlichen Bruders in inniger tiefer Stille Deffnung des Wortes des Lebens in sich, ohne ihr jedoch alsbald auch den Mund aufzuthun, weshalb er hernach durch desto größern Kampf hindurchmuste.

Noth gerieth nun gleich im Anfang in einen schweren kritischen Kampf; er schloß sich zunächst an einen falsch Inspirirten an, durch welchen er in die große Gefahr gerieth, selber der falschen Inspiration sich hinzugeben. Noch in späterer Zeit gestand er reuig ein, daß oft viel wildes Feuer untergelaufen sei und es ihm viele Angst und heisse Thränen gekostet habe. Mitten in diesem Kampfe bekam er die erste Aussprache auf Andringen eines falsch Inspirirten, unterdrückte sie aber noch, sodaß sie — endlich erst hervorbrach, als er allein mit seiner Mutter war, an welche sie daher auch gerichtet wurde. Er gerieth aber dennoch — und nicht ohne Grund — in Verdacht, daß auch er nur falsch inspirirt sei. Bruder Gruber aber hatte genau auf ihn Acht und trieb ihn gar oft in die Enge, und Noth lernte durch seine Warnung wie durch eigene Erfahrung immer weiter das Wahre vom Falschen an sich und Andern zu unterscheiden, woran, wie er 1747 selber sagt, er noch lerne und lernen werde bis an sein Ende. Jedoch war es nur ein siegreicher Kampf des kommenden Tages mit der immer mehr weichenden Finsterniß.

Das Mißtrauen seiner Brüder gegen die Aufrichtigkeit seines

neuen Wandels oder gegen die Aechtheit seiner Inspiration schmerzte ihn tief; dazu stiegen ihm selber versuchungsvolle Zweifel und Bedenken auf, manchmal konnte er in der Nacht vor Glend seines Herzens nicht im Bette bleiben, wo er sich dann oft auf der bloßen Erde auf sein Angesicht legte und recht heisse Thränen vorgoß, bis der Herr ihm Trostworte einsprach. Insonderheit fühlte er die Nähe des Herrn in sich und die Erhöhung des Gebetes, wenn er sich vor oder nach dem mündlichen Gebet in sein Inwendiges versenkte. Am meisten ängstigte und bekümmerte ihn dann, daß er in Gottes Namen sprechen sollte; und er wäre kein halbes Jahr in diesem Werk geblieben, wenn er nicht so gehalten worden wäre. Allein der Herr durchdrang ihn so sehr mit seiner verborgenen Unterstützungskraft, daß er unter diesem allen nur stille und leidsam sein mußte, und sein Auge auf Ihn richten, der ihm zu rechter Zeit seine von Ihm empfangene Sache ans Licht stellen wollte. So mußte er sich täglich mit Zweifel und Unglauben schlagen und plagen, und doch siegte der verborgene Glaubensfunke immer ob. Als er einstmals sonderlich bekümmert war um Gewißheit in seinen Aussprachen im Namen Gottes, bekam er in sich lebendig und kräftig das erquickende Wort: Ich habe dir eine Gnadengabe zu Nutz deines Nächsten gegeben; welche Erfahrung er auch seitdem zum Preise seines Gottes machte. Allen Zweifeln und Vernunft-Bedenklichkeiten entgegen hielt er sich einfach an den Glauben, bekannte aber auch: „Ach! was hätte doch der Herr Anderes nehmen können, mich zu demüthigen! Einmal! ich meine oft, es hätte in der Welt mich nichts also gebeuet als dies Gnadenwerk.“ So führte ihn die Gabe der Aussprache oder die Inspiration immer mehr in die Tiefe, und er war weit davon entfernt sich den Propheten gleich zu schätzen, verbat sich auch diesen Namen und schämte sich desselben. Denn „das wußte er wohl und mußte es bekennen zu Gottes Preis, daß ihn der Herr durch seinen Geist trieb; aber was ein Prophet sei, wußte er nicht, weil er es nicht als ein Eigenthum besaß“.

Noch mitten in diesen abwechselnden Kämpfen unternahm Noth zuerst kleine Reisen: nach der Ronneburg und nach Büdingen, nach Laubach, wo er früher lieb und werth, nachher aber sehr verachtet war; nach Frankfurt zu dem damals noch günstig gestimmten Haug und zu dessen Vater nach Isstein. Dann erhielt er — schon gleich im Frühjahr 1715 — die Aufforderung zur ersten größeren Reise in seine Heimath nach Stuttgart und Württemberg. Er erzählt hierüber 1717 Folgendes: „Einstmals war ich allein in meiner Stube und betete in der Stille des Herzens zum Herrn; da eröffnete sich wie sonst ein feuriges Wort in

mir, (es ist aber ein sanftes und liebliches Feuer, wodurch das Herz gesalbet wird, und brünstig ja willig gemacht, dem Herrn zu folgen): ich solle mit der Ursula Meyer ins Württembergische. Mir war zwar allezeit angst, mit Weibsbildern zu reisen, doch mußte ich auch hier durch; ich wartete also auf ferneren Befehl. In zwei Tagen darauf reiste die Schwester Ursula mit Bruder Jäger in Eile fort; drei oder vier Tage darauf kam Schwanfelder und kündigte mir an: ich müsse ins Württembergische; es sei zu Eschborn um die und die Zeit ausgesprochen worden; da sagte ich gleich: ich habe es schon gewußt. Ich habe aber nicht gemeint, daß es die Hag und Schwanfelder sein würden; es wäre auch wohl nicht geschehen, wenn sich erstere beide nicht übereilt hätten. (Zu der Zeit war ich ja wohl wie ein unerfahrenes Kind in diesem Gnadenwerk und gedachte nicht, daß so viele Fehler vorgehen könnten; ich hätte in Feuer und Wasser gefolget, weil ich Zeugniß vom Herrn in mir hatte, daß seine Ehre mein Zweck war). Allein gleich bei der Abreise spürte ich bei der Hag ein In-mich-Dringen, wovor ich mich aber fürchtete und bat gleich inniglich den Herrn: Er solle doch mein Herz bewahren, daß es Ihm nur allein offen stehen möge. Er hat es auch treulich gethan der getreue Gott; und ob ich gleich auf dieser Reise unter Schlangen und Basilisken war, so konnten sie mich doch nicht vergiften oder meinen Gnadenfunken auslöschen. Denn deine Furcht, o Vater! bewahrte und erhielt mich, ja wehrte auch der Sünde, ob ich mich wohl auch diese Reise nicht freisprechen kann und wohl mehr gesündigt als ich verantworten könnte, wenn Du wolltest mit mir ins Gericht gehen. Wie wollte ich bestehen, wenn du nur meine verborgenen Fehler wolltest unter Augen stellen! Hierin aber klagt mich mein Gewissen an, daß ich zu leichtsinnig und nicht ernstlicher gewesen bin. Ich fühlte einmals wiederum ihr In-mich-Dringen recht stark und war solche Liebes-Magie, daß ich fast mein Herz nicht konnte davor verschlossen halten; alsbald fiel mir der Vers ins Gemüth: „Keinem Andern sag ich zu, Daß ich ihm mein Herz aufthü“ u. s. w., welchen ich auch gesungen und dadurch wie mit einem Schwerdt die unreine Kraft abgehauen. Darauf reisten wir bald nach Haus, und mein Jesus hat mich aus lauter Gnaden bewahrt und von dieser Schlangenbrut erlöst u. s. w. Hallelujah! Ach! was manchen Kampf und bittere Thränen hat mich diese Reise gekostet, und wie ist die Ehre meines Gottes durch diese Schandflecken auch auf der Reise geschändet worden, weil sie treulos wurden und nicht beständig auf die Ehre Gottes sahen. Ich bekam aber unter all dem nach und nach Licht

in dieser Sache, so daß ich hernachmals am meisten ihre Thorheit aufdecken mußte" ⁴⁾).

Die zweite größere Reise — nach Zweibrücken und Württemberg — that Rock mit Gruber II. im August 1715, auf welcher viele Zeugnisse an alle geistlichen und weltlichen Behörden geschehen. (Vgl. S. 10.).

Die dritte Reise (oder die erste als selbständiges Werkzeug) that Rock mit den Begleitern und Schreibern Heinrich Gleim und Bartmann im März 1716 nach der finstern Stadt Ulm, um die dortigen furchtsamen Freunde zu besuchen und zu erimuthigen. Sie fanden dort die Wenigen welche Erkenntniß hatten, wegen der Strenge der ulmer Pfarrer und Obrigkeit, in solchem Elend, Kälte, Menschenfurcht und dergleichen, daß ihnen im Wirthshause unter Weltkindern, wo die Wahrheit durfte bezeugt werden, besser zu Muthe war, als unter diesen ängstlichen Brüdern. In Ulm übergaben sie dem Senior des Ministerii ein schriftliches Zeugniß, ohne dafür, wie sie erwartet hatten, besonders angesehen zu werden. Dasselbe thaten sie in Regensburg. Unterwegs hatte sich Rock gegen Gottes Befehl versündigt und sich durch eigene Schuld mit Bartmann veruneinigt, wodurch alle drei matt wurden. Er gerieth darüber in eine Kleinmüthigkeit und Zaghaftigkeit, sodas er nach Hause eilte, um in der Stille seinem Gott zu dienen, damit er nicht doch noch seine Seele über diesen Wegen verlieren möchte; und dies ist ihm mehrmals geschehen. Auf dieser ganzen Reise hatten sie bei unstätem Wetter unter Regen und Schnee viel Ungemach, und schliefen in sechs Wochen nur Eine Nacht bei Freunden und sonst immer in Wirthshäusern ⁵⁾).

Auf der vierten Reise — mit denselben Begleitern nach Schwaben im Frühsommer 1716 — mußte Rock das auf der vorhergehenden Reise eigenwillig unterlassene Zeugniß vollends ausrichten. „In Schwäbisch Hall hatte er, nachdem er lange als ein Trunkener getaumelt hatte, an der Kirchstreppe unter vielem Zulauf eine lange und scharfe Aussprache mit harter und lauter Stimme, ohne daß sie deßhalb beunruhigt wurden" ⁶⁾).

⁴⁾ „Erniedrigungslauf" Sg. 12, 193 ff.

⁵⁾ Nach Rocks eigenen Aeußerungen Sg. 12, 209 ff. Vgl. auch „Wohl und Weh". S. 1 — 22.

⁶⁾ Rock sagt hierüber (Sg. 12, 212): „O! was für eine Liebe Gottes war da, und mit was Freudigkeit und Glaubensgewisheit konnte ich es thun, und auch meine Brüder! Kein Mensch konnte uns allda halten oder durfte uns fragen, warum solches geschehe? Auf dieser Reise war Frieden, Liebe und Einigkeit bei uns Meister, und wir hatten lauter Segen".

Die fünfte Reise Nocks, die dritte in demselben Jahre (Ende 1716) wollte Bartmann anfangs nicht mitmachen; nach drei Tagen überfiel ihn aber solche Angst, daß er den Herrn kniend um Vergebung bat und sich ihm willenlos hingab; der andere Begleiter war der alte Studiosus Johann Heinrich Brück. Hinter Darmstadt gerieth Nock während des Gebetes im Gebüsch in Inspiration und hatte — auf dem Rücken liegend — eine Aussprache, welche zwei vorbeireisende Männer mit Ehrerbietung und entblößten Häuption anhöreten. In Kleinbottwar nahm sie der Pfarrer Wieland (Wielands Vater?) und in Unter-Türkheim der bekannte fromme und fröhliche Pfarrer Pregitzer mit Liebe auf; in Göppingen fand Nock in dem früher falsch inspirirten Leinweber Bruder Karr einen treuen Freund, der von da an mit seiner Gemeinschaft in Göppingen ein Mittelpunkt aller Inspirirten in Schwaben wurde und die Verbindung mit Oberschwaben und der Schweiz unterhielt. Nur mit entschiedenem innerem Widerstreben und nur auf ausdrückliche Anweisung seines Gottes ging Nock hinein nach Ulm, ward aber alsbald darinnen voller Freudigkeit und lauter Kraft Gottes, bereit das Leben zu lassen für die Brüder unterm Druck. Kaum angekommen wurden sie auf die Wache, auf das Rathhaus und dann, nachdem sie erklärt hatten, sie hätten Befehl vom Herrn, den unterdrückten Ulmern zu Hülfe zu kommen, ins Gefängniß geführt, wobei Nocks Herz fast immer voll empfindlicher Gnade Gottes war und im Gefängniß vor innerer Freude hüpfte. Es war ihm Alles lebendig, Herz, Bibel und Jesus im Herzen, und es war ihm nicht recht, daß er sobald wieder aus dem Gefängniß sollte. Während der achttägigen Gefangenschaft gewannen sie den Gefängnißwärter ganz für sich, welcher sagte: sein Lebtag sollten sie ihm nicht vergessen sein. Sie wurden dann losgelassen und ausgewiesen und acht Stunden weit zu Wagen über die Gränze gebracht, wobei sie mit ihrem Fuhrmanne den 23. Psalm sangen. In Augsburg hatten sie ein Zeugniß über die Priester, Rath und ganze Stadt, wegen dessen sie später als Injurianten belangt wurden. In Memmingen fanden sie großen Anhang, namentlich bei dem Candidat Heuß und dem Doktor Hermann, welche auch unmittelbar darauf 1717 wegen ihres Separatismus ausgewiesen wurden und (mit noch sechsunddreißig Memmingern) nach Homrighausen bei Berleburg auswanderten.

Die sechste Reise that Nock mit Mackinet im Sommer 1717 wiederum nach Memmingen, wo sie ein neues Zeugniß an den Rath übergaben und dann den Befehl erhielten von dannen zu gehen. In Dettingen trafen sie einen siebenjährigen Knaben, welcher nach ihrer er-

sten Gesandtschaft Bewegungen und sonderbare Aussprachen gehabt hatte, jetzt aber keine mehr hatte, sondern sehr wild und flüchtig war. Ein falsch Inspirirter, Schnabel, hatte hier viel Unheil angerichtet, und Viele hatten dadurch Schiffbruch gelitten. In Lindau übergaben sie dem Oberprediger Porcellius ein scharfes Zeugniß, und gingen dann ganz getrost während der Wochen-Predigt in die Kirche, „denkend es würde nichts weiter geschehen“. Nach der Predigt kam aber Nock schnell in Bewegung zu großem Aufsehn und Schrecken, unter welchem der Vers gesungen wurde: Verleih uns Fried gnädiglich. Hierauf rief Nock in der Inspiration etliche Male das Wehe aus über die Stadt, worauf er kläglich über die Sündenstadt weinen mußte. Sie wurden nun arretirt und wegen des in der Kirche verursachten Schreckens und großen Aergernisses grimmig überfallen und scharf zur Rede gestellt und dann des Landes verwiesen, was Nock (Sg. 12, 218) „mit wilden Thieren kämpfen“ nannte. Er sagt darüber: „Und was ist Wunder, daß mir Lindau so lieb war? es war mir aber, da ich herausgeführt wurde, als ob ich aus meinem Vaterland sollte; könnte ich ihnen mit meinem Blut helfen, ich wollte gern noch einmal hin und es da vergießen durch Gottes Gnade“. Auf der Rückreise wurden sie einige Meilen von Heilbronn in Weilstein von drei verummten Männern furchtbar und sogar lebensgefährlich gemißhandelt.

Die siebente Reise that Nock im Sommer 1718 bis Göppingen mit einem ulmer Leidensbruder Johann Fischer und von da mit seinem Freunde Karr. Fischer erbaute sich von Göppingen aus auf dem Cyriacshof bei Hohenstaufen mit vielen Freunden aus dem Ulmer-Land, während Nock und Karr die memminger und augsburger Freunde besuchten und jene wie diese träg und lau geworden fanden. In Augsburg war Alles von einander getrennet und nicht wohl zwei Herzen Eines Sinnes. Als sie nach Göppingen zurückkamen, fanden sich in der Gebetsversammlung viele Freunde aus dem Ulmischen und Württembergischen. In Frankfurt blieben sie etliche Tage bei dem Bruder Rußbach, welchem die Obrigkeit vergeblich das Halten von Versammlungen mit Fremden untersagte.

Im Frühjahr 1749 reisten Nock und Neumann nach Sachsen und Franken und fanden in Halle unter den französischen und deutschen Inspirationsgenossen viele Anhänger der vor Kurzem angekommenen Mathes. Nock trat sehr scharf — jedoch ohne entscheidenden Erfolg — gegen diese Betrügerin auf. Ueberhaupt theilte er die dortigen sogenannten Frommen in drei Klassen, allgemeine Pietisten, die (verführten)

Separatisten und Inspirirten und die wahren Inspirirten, die noch immer am zahlreichsten waren, wenn auch mit vielen Heuchlern vermischt. Ueber das Gespräch Neumanns mit Francke wird § 20 Weiteres bringen. Auf Rock's weisliche und nachdrückliche Rede von der Göttlichkeit und Gewißheit dieser Wege ward Francke stille und war beim Abschiede freundlich. In Leipzig suchte Neumann seinen ehemaligen Präceptor, den Magister Hoffmann auf, welcher ein gesegnetes Werkzeug zur Erweckung Vieler in Leipzig gewesen war. In Jena hörten sie Buddeus ziemlich ernstlich und erbaulich predigen; Derselbe nahm sie und ihr schriftlich übergebenes Zeugniß freundlich auf, und redete ganz bescheiden von dieser Sache, sagte ihnen seine Erkenntniß von außerordentlichen Offenbarungen, daß es in freier Dispensation Gottes stände, dergleichen noch alle Zeit mitzutheilen und damit besondere fata ecclesiae und dergleichen anzuzeigen; ihre Gaben aber seien nur ein besonderer innerlicher (subjectiver) Gnadentrieb, diese oder jene zu vermahren, strafen, warnen, aufzumuntern, nicht aber eine (objective) prophetische Offenbarung zu nennen, als welche etwas Mehres und Höheres bedeute. Als ihm die Inspirirten hierauf entgegneten, widersprach er weiter in keinem Wort und sagte, daß er sich gern in dieser Sache weiter informiren lassen wolle; Gott solle ihn bewahren etwas dagegen zu reden; es seien viel theure Wahrheiten in dem Zeugniß enthalten. Ein ihnen von Buddeus angebotenes Geschenk schlugen sie aus. (Handschr. 1719.)⁷⁾

§. 17. Rock's Tagebücher, Lieder und Schriften.

(Vornehmlich aus der Zeit von 1714–1719.)

„Ich hinterlasse unserer lieben Jugend diese Erzählung (seines Lebens) und meine bald Freuden- bald Angst-Reimchen: Gott segne es zur Liebes-Neigung, daß ein Jeder sich fein williglich in früher Jugend dem Herrn aufopfere und zum Eigenthum aufopfere“.

Rock 1713.

Rock's Tagebücher dienen einerseits zur Bestätigung und Ergänzung der Geschichte seines Lebens, seiner Reisen und seiner Aussprachen; andererseits gewähren sie aber auch nebst den ihnen einverleibten vielen geistlichen Liedern Rock's einen tiefen Einblick in sein inneres

⁷⁾ Wir brechen hier die Mittheilungen über Rock's Reisen ab, weil Rock diese ersten Reisen mit allen ihren Aussprachen noch selber in seinem „Wohl und Weh“ veröffentlicht hat, während nach dem Aufhören der andern Werkzeuge seine folgenden Reisen später in den einzelnen Sammlungen bekannt gemacht sind und daher am besten auch in dem dritten Abschnitte dieses Artikels (§. 19.) zusammen beschrieben werden.

geistliches und geistiges Leben, wodurch wir dasselbe in Augenblicken und Umständen belauschen können, welche sich sonst fremder Beobachtung entziehen. Zunächst erscheint uns Noëk in diesen schriftlichen Aufzeichnungen, sowie in seinen gedruckten Reiseberichten und Vertheidigungsschriften, als ein zwar einfacher und schlichter, doch zugleich gründlich gebildeter und hoch begabter Christ, dem es nur an höherer Geburt und Ausbildung und an glücklichen Verhältnissen gefehlt hat, um Zinzendorf gleichgestellt werden zu können, und welcher zugleich mit dem allerdings weit tieferen und begabteren Tersteegen wenigstens verglichen werden darf. Während Tersteegens Gelegenheitsreime — wenigstens soweit er sie veröffentlicht hat — immer noch einen höhern poetischen Werth haben, sind Noëk's Reime und Lieder, abgesehen von ihrem innig christlichen und mystischen Inhalte, allerdings meistens nur gereimte Prosa, wie ja auch Zinzendorf eine Unzahl von form- und werthlosen Reimereien gemacht hat, welche noch Niemand vollständig herauszugeben wagte, und deren auch Knapp in seiner Auswahl aus Zinzendorf's Gedichten — wenn man von ihrem persönlichen und geschichtlichen Werth absieht — immer noch zu viele aufgenommen hat⁸⁾.

Als Veranlassung zum Anfangen seines Tagebuches (1715) hat Noëk selber (16, 236) 1744 angegeben: „daß er auf öfteres Ansuchen etlicher Brüder, sonderlich Bruder Strahl's, dieses aufgezeichnet, um etwas zu hinterlassen von den mancherlei Gnadenwirkungen nicht nur in Inspirations- oder Geistes-Öffnungen, die durch Aussprachen geflossen, sondern auch was für Glaubens-Wunder die freie Gnade im Verborgenen gethan habe; so ungern er dran gekommen, aus Furcht, sein Herz möchte sich dessen erheben und solches ihm zur Versuchung werden, so habe er sich doch dazu ergeben, und hoffe, es werde ihm und Andern zur Reizung dienen und nicht zum Schaden“. So haben wir also an diesen Aufzeichnungen im Unterschiede von den Aussprachen, wo er ganz oder halb unbewußt in Ekstase war und redete, den bewußten, nüchternen, reflektirenden Noëk, welcher auch selber sich dieses Unterschiedes sehr wohl bewußt war. Denn er sagt auch noch an einer andern Stelle (1718. Sg. 16, 180): „Ich erkenne auch, daß die Wirkungen mancherlei sind, und ich manchmal angetrieben werde hie und da eine Ermahnung zu thun, auch ohne Inspiration, und ist doch auch ein recht

⁸⁾ Charakteristisch heißt es über Noëk's Dichten (Handschr. 4723, 150): „Bruder Noëk hatte (in Gotha) einen offenen Fluß zu reimen und brachte damit seine Zeit vergnüglich zu“. In das hüdingerische Gesangbuch ist, meines Wissens, nur Ein Lied von Noëk, „Wer etwas wagt auf seinen Gott“, aufgenommen.

feuriger Liebestrieb. Ist mein Wort nicht wie Feuer, spricht der Herr? Nun ich dieses schreibe, so wallet mein Herz schon. O könnte ich dich doch, meine einige, innige und ewige Liebe, genug Herzen, lieben und ehren! O! hätte ich doch meine Eigenheit verloren, und trüge mein böses Fleisch und Blut, welches mir so viel Schmerzen verursacht, nicht mehr an mir, wie wollte ich mich ganz in dich versenken nach Herzenswunsch und Lust, und ewig in dir ruhen! denn ich kann und will einmal ausser dir in nichts mehr ruhen“.

Zunächst ist für uns wichtig, daß Noth in seinem Tagebuche wiederholt über seine Inspiration und Aussprache reflectirend und fast kritisirend sich ausspricht, dadurch aber ihre Wirklichkeit nur aufs neue bestätigt. So ahnet er allerdings mehrmals in diesem Tagebuche „englische“ Einflüsse bei seinen Aussprachen: „Ich habe zweimal (im Laubachischen 1715), da ich etwas gegessen, im Bissen einen so lieblichen Geschmack empfunden, daß ich mich verwundert, und auch gleich darauf Bewegung und Aussprache mit rechter Glaubensgewisheit bekommen, und glaube wohl, daß mir das Wort das Mal durch gute Engel zugekommen“ (16, 167.). Und (März 1718): „Ehe ich vor Abend eine kleine Stille und Ruhe des Herzens bekam, kam ich auf dem Feld, da kein Mensch bei mir war, in recht freudige Bewegungen und darauf in eine sanfte Stille. Ob es nun englische Bewegungen sind oder sonst göttliche Wirkungen, das überlasse ich dem Vater aller Geister. Genug ist es, daß es meinen Geist sanft und stille, ja vergnügt macht; und wenn solche selige Wirkung über mich kommt, so möchte ich nur die Ehre meines Gottes genug ausbreiten, ja, wenn es möglich, alle Menschen selig machen, dieses will mir der Versucher und seine Werkzeuge gern verdächtig machen; aber meine Liebe, die mein Herz so sanft umarmt, wird es ihnen nicht gelingen lassen“ (16, 194). Wie wenig ihn aber diese damalige und anfängliche formale Ungewisheit an der Sache selbst irgendwie irre werden ließ, beweist gleich die folgende Aeußerung, 10 Tage später: „Den 7. März stürmte wieder eine Anfechtung nach der andern auf mein armes Herz bis schier gegen Mittag; da wurde ich in die Stille gezogen; alsbald war ein rechtes Frohlocken in meinem Geist und recht freudige Bewegungen. O meine Liebe! freuen sich etwa die Engel also, wenn ich mich zu dir nahen will und in mein Herz kehren? Oder ist es sonst ein Spiel der Weisheit? Ich weiß es wohl, daß es von dir kommt, aber was für einen Namen ich diesen Gnadenwirkungen geben soll, das weiß ich nicht. Thust du mir dadurch allezeit eine neue Thür auf zu deiner Ruh und Frieden? Es kommt mir ebenso vor, weil

ich allezeit darnach alle Last, die auf mir liegt, los werde, und wenn ich über mein Herz wache, oft lange darauf in dir, mein Heil! ruhen kann" (16, 197). Hiermit stimmen endlich auch der erste und der letzte Vers des schönen Liedes über die Kraft des Gebets aus dem Herbst 1718 (17, 224 ff.):

„Die wahre Inspiration	„Also mach' du mich inspirirt,
Fließt mir zu von dem Gnadenthron,	Dann bin ich ewig wohlgeziert,
Macht munter meinen Geist,	Nichts anders ich begehrt'.
Erquicket mich an Leib und Seel',	Hab ich den Gnadeneinfluß hier,
Gott mit uns giebt's, Immanuel".	So bleib ich auch dein für und für".

Bei all dieser Gewisheit über die Inspiration ward Noß doch noch öfters von Zweifeln und Unglauben darüber angefochten, die er aber je länger je mehr überwand, wogegen er sich Zeitleben der Gefährlichkeit dieser hohen Gabe mit Furcht und Zittern bewußt blieb und seine eigenen früheren Irrwege in dieser Beziehung bitter bereute. So sagt er treffend am 3. Febr. 1718 (16, 179 f.): „Wie leicht ist es geschehen, wenn man sich frühe herauslocken läßt, etwa durch Aussprache-begehrige Herzen oder wenn die Eigenliebe etwas sein will, daß hernachmal ein unzeitiges Wort hervorkommt, welches weder sich noch Andern gesalbt oder nützlich ist; und will man da nicht gern zu Schanden werden, so läßt man lieber die Eigenheit spielen, worauf hernach nichts als Angst, Dürre, Unruhe und dergleichen folgt. Hingegen, wo das Wort recht zeitig wird und das sanfte Säusen im Geist wehet, so kann ich mich in kindlichem Vertrauen getrost und willig seiner Gnadenwirkung überlassen, bin auch schon oft durch das im Geist hervorgebrochene Wort so gesalbet und gespeiset ja erquicket worden, daß es mir ganze Stunden, halbe ja ganze Tage eine Stärke für Leib und Seele gewesen. Dir, dem Herzenskundiger, ist es aber bekannt, wie oft und vielfach ich schon, so lang du mich an dieses wichtige, gefährliche und doch nöthige und nützliche Werk gebracht hast, gefehlt habe. Ach, Herr! verzeihe mir auch die verborgenen Fehler, weil ich manchmal nicht Unterschied hatte und das auch jetzt noch oft nicht habe, habe aber doch das kindliche Zutraun zu dir, du werdest mich immer mehr gewiß, fest und sicher machen".

Eben so tiefe Einblicke als in die Inspirationsache läßt uns das Tagebuch in die fortwährenden innern Kämpfe, Anfechtungen und Versuchungen thun, welche Noß wie jeder andere Christ hatte, aber auch im Ganzen und im Wesen siegreich bestand. Seine ganze Stellung als einzig übrig gebliebenes Werkzeug einer großen durch ganz West- und Oberdeutschland verbreiteten und bis nach Amerika reichenden Gemein-

schaft, zehn Jahre noch mit und neben Gruber und dann zwanzig Jahre allein, seine vielfachen Reisen, seine schwierige geistliche Arbeit an sich wie an den lau oder untreu oder widrig gewordenen Brüdern, die Gefahr der Veruneinigung mit seinen Brüdern daheim wie auf Reisen, und der Mangel der Zucht einer über ihm stehenden großen kirchlichen Gemeinschaft, — das alles brachte nothwendig schwere Kämpfe, innere Anfechtungen und abwechselnde Zustände von Dürre und Abspannung und von Freudigkeit und Entzücken mit sich. Dazu kamen noch sinnliche und fleischliche Versuchungen, welche er in seinem Tagebuche wiederholt offen eingestanden hat. (Vgl. S. 15). Bei seiner grundsätzlichen höchsten Mäßigkeit im Essen und Trinken sind seine Klagen (1719. 10, 26), „daß er gegen Abend von seinen Lüsten und Begierden im Essen um etwas übermeistert wurde, wie ihm leider sehr oft geschehe, woraus nichts als Angst und Schmerzen, auch böse Phantasieen im Schlaf folgen“, ebenso erklärlich als anerkenntenswerth. Aber auch noch schwerere fleischliche Versuchungen bedrängten und bekümmerten ihn sehr, wie durch mehrere seiner Aeusserungen und Lieder und namentlich durch eins aus dem Jahre 1718, „Als ich heut früh vom Schlaf erwacht“ (17, 153), unzweifelhaft wird⁹⁾. Rock büßte hier, gleich so vielen seiner mystischen und inspirirten Brüder, den principiellen und gefährlichen Irrthum von der Unreinigkeit der Ehe und der höhern Reinigkeit und Gottwohlgefälligkeit des ehelosen Lebens.

Das führt uns auf das innerste Lebensprincip und die eigenthümlichen Lehrgrundsätze Rock's. Es war dies, wie bei allen Inspirirten und wie auch das frühere Leben Rock's ergiebt, die praktische Mystik, in der Hingabe des ganzen Lebens an Gott, und die daraus folgende strenge Enthaltung von allem ungöttlichen, weltlichen und irdischen Treiben. Grundsätzlich hat Rock diese seine Mystik in allen seinen Aussprachen wie Schriften und Liedern ausgesprochen, und führe ich daher zu näherer Individualisirung nur folgende besonders bezeichnende Lieblings-Ausdrücke von ihm an:

⁹⁾ Aehnlich heißt es (Febr. 1718. 16, 187) nach einer seligen Ruhe in Jesu: „Dies geschah des Morgens; weil ich aber nicht über mein Herz wachete und nicht allezeit auf meiner Hut stand und meinen Begierden den Zügel ließ, da mußte ich des Abends die Gnade von mir entfernt sehen, und in Elend und Dürre gehen; dabei war aber gleich wieder die Hoffnung, sie würde sich nicht lange verbergen können, sondern mein reuendes Herz bald wieder in Liebe umarmen. Ist das nicht ein seliges Liebespiel der Weisheit? Wer wollte nicht gern die Weisheit zur Gespielin und zur Braut haben? Denn bei ihr ist die reine Wollust zu genießen“.

Christus in uns, in Euch und in Allen, das ist die Hoffnung der Herrlichkeit.

Mein Einiges Ein.

Sanftes und stilles Einfließen der Seele in ihren Ursprung.

Ohne Aufhören Eindringen in den Tod Jesu.

Durchbruch und ganze Ausgeburt aus Gott — Tiefgraben.

Gott bewahre mir die geist- und leibliche Armut.

Es ist ein seliges Werk in dem lebendigen Glauben.

Gelassenheit — Leide, meide, schweige, (was auch Gleim's Wahlspruch war.)

Warnung vor Ausschweifern und in die Höhe Fladdern, vor Fladdergeistern.

Liebet das Kreuz.

Ueber das letztere ganz eigentlich gemeinte und geübte Wort hat Noth 1718 folgende schöne Aeußerung gethan und das gleich folgende Lied dazu gedichtet: „Den 12. Mai war ich wieder über meiner Handarbeit von der Liebe ergriffen, da zuvor ein Druck auf meinem Herzen lag, bekam also eine Begierde etwas zu lieben, aber ich fand es in keinem Ding in der Welt. Da ich aber an meinen Liebsten gedachte, alsobald hüpfte mein Geist und seine Liebesflamme zündete sich in mir an; da war mir vom Herrn ein rechtes Jubiliren und Lachen zugerichtet, und eine Herz erwärmende und erquickende stille Ruhe; ich hatte aber daran nicht genug, sondern mich verlangte nach Gegenliebe, darum begehre ich Kreuz, und wünsche Gelegenheit zu haben, dich meinen Liebsten zu verherrlichen; denn ich kann und will nicht verschweigen, was du in und an mir thust; ich will dein Zeugniß, das du in mich geleeget, nicht verschweigen; es flammet allzuheftig in mir. Ach! dein Licht, welches du in einem Herzen anzündest, läßt sich nicht verstecken. O! wie waltet mein Blut in mir, daß ich es doch aus Liebe zu dir vergießen könnte! O! mein Herzallerliebster! schaffe mir doch Gelegenheit, dich zu verherrlichen in Freuden oder Leid, wie du willst. Amen.

1. Meinen Jesum lieb ich noch,
Meinen Jesum muß ich ehren,
Ach, wie selig ist Er doch;
Sein Lob will ich stets vermehren.
O! wie selig ist Er doch!
Meinen Jesum lieb ich noch.

2. : Seine Lieb kann ich nicht lassen,
Ich umfaß sein sanftes Joch,
Ob mich gleich viel Feinde hassen;
Ich trag gern sein sanftes Joch, :

3. : Seine Lieb läßt nicht ermüden,
Meinen Jesum lieb ich doch,
Ob ich gleich leid' viel Betrüben;
Er erfreut mein Herze noch
Unter seinem Liebesjoch.

4. : Lieben ist mein bestes Leben,
Unter seinem Kreuzes-Joch
Thut er mir oft Frieden geben;
Darum trag ich gern sein Joch
Und lieb meinen Jesum noch. ::

5. :. Lieben muß ich über lieben;
Unter seinem Kreuzes-Joch
Kann man sich in Liebe üben;
Trägt schier Niemand gern sein Joch,
Ei, so lieb ich Jesum doch. :.

6. :. Selig, wer mit mir so liebet
Und gern trägt sein sanftes Joch,
Und also sich ihm ergiebet,
Daß er ihm nachträgt sein Joch. :.

7. :. Seine Lieb' giebt Fried und
Bonnes;
Unter seinem Liebes-Joch
Scheinet warm die Gnaden-Sonne;
Selig ist, wer trägt sein Joch! :.

8. :. Bis ich Ihn werd ewig lieben.

Ach! entzieh mir nicht dein Joch,
Mein Herz allzeit drunter biege,
Daß ich dir zu lieb dein Joch
Trage liebster Jesu noch!

9. :. Selig, selig, überselig
Ist ein Herz, das Ihn liebt hoch,
Jesus macht es allzeit fröhlich;
Drückt zu Zeiten gleich sein Joch,
Ei, so liebt es Jesum doch.

10. Nun geliebet und gelobet,
Hochgerühmet und geehret
Seiest du, mein Herr und Gott!
Daß du dich zu mir gekehret.
Du bist mein und ich bin dein!

Ewig soll die Liebe sein.

Außer diesem Liede, welches mehr aus augenblicklich gehobener Stimmung herausgesungen ist, theile ich noch folgende wichtigere Proben seiner Mystik und seiner Dichtkunst mit:

Das wesentliche Wort (23. Febr. 1718):

1. Du wesentliche Wort,
Vom Vater auserkoren
Zu meinem Heil und Hort,
Da ich war ganz verloren.
Willkommen bist du mir,
O meiner Seelen Freund!
Willkommen schönster Schatz,
Den meine Seele meint.

2. Wie hast du dich so tief
In meine Seel versenket;
Als ich nun zu dir rief,
Hast du dich mir geschenkt,
Und deinen Gnadenglanz
In mir hervorgebracht,
Daß ich jetzt immerfort
Kann finden deine Kraft.

3. Wenn ich mich zu dir kehre
Mit innigem Verlangen,
So wird mir immer mehr
Gemeinsam dein Umsorgen;

Da brennt mein Herz nach dir,
Und wünschet nur allein
In dir, o schönste Zier,
Gänzlich versenkt zu sein.

4. Dein Brennen macht mein Herz
So voller Liebesflammen,
Daß nimmermehr kein Schmerz
Es nehmen kann gefangen.
Das thust du, ew'ges Licht,
Wenn du dich offenbarst
Und uns mit Gnad anblickst,
Auch vor dem Feind bewahrst.

5. Du Wort und reine Flamme!
Machst sanft und still mein Herz,
Weil du der Bräutigam
Vertreibest alle Schmerzen
Durch deinen Gnadbesuch.
Dum kann's nicht anders sein,
Vor dir weicht aller Fluch,
Dein Segen fließet ein.

Die Nähe des Herrn (6. März 1718).

1. So ist mir allzeit innig nah
Mein Friedenskönig und stets da,
So oft ich mich, Herr! zu dir kehre
Zeitschrift f. d. histor. Theol. 1855. 1.

Und mein arm Herz mit nichts beschwer,
So sind ich dein friedvolles Herz,
Das mir vertreibt allen Schmerz.

2. So wird die Zeit mir sanft und süß, So schreit mein Herz nach Jesu Ruh.
Wenn ich Frieden in dir genieß. Drum säum' doch nicht, o Jesulein,
Wie wohl ist mir geholfen nun! Komm bald und ruh im Herzen mein.
Ich wach, ich schlaf, so kann ich ruhn 4. Wie wohl will ich in Jesu ruhn,
In dir, o liebste Jesulein; Wie wohl wird Jesus in mir ruhn!
Denn du bist mein und ich bin dein. Ach, eil, mein Freund, die Zeit ist da,
3. Ach, liebste Lieb, nur deine Ruh Komm doch und bleib mir innig nah.
Verlangt mein Herze immer zu; So ruh ich wohl im Herzen dein
Ich geh', steh', sit', lieg', was ich thu', Und werd auch ewig selig sein.

Stille Ruhe in der Liebe Jesu (October 1718).

1. Wer seinen Jesum lieben will Dem höchsten Gut
Und ihm dienen in der Still, Abwarten; das gieb Kraft und Muth.
Der muß sich lernen senken ein 6. Wer Jesu Leben also hat
Im Grunde sein. Und stets sich labt aus seiner Gnad,
Da wird ihm wohl im Leben sein. Der ist schon selig in der Zeit;
2. Wer seinen Jesum gerne hätt', All' Herzeleid
Sein zu genießen früh und spät, Vertreibet Gottes Gütekeit.
Der bleib im Liebesgrund zu Haus; 7. Wer seinen Jesum innig liebt
Geh nicht heraus, Und also ihm sein Herze giebt,
So wird der Herr g'wiß fließen aus. Dem wird verwandelt diese Zeit
3. Wer seinen Jesum suchen will, In Herzensfreud
Der gehe in die Herzen still, Zu einer sel'gen Ewigkeit.
Zieh seine Sinnen Allem ab, 8. Ach, Herr! lehr mich recht lie-
Und such im Grab ben dich
Sonst nichts, als daß er Jesum hab. Und folgen stets herzinniglich,
4. Wer seinen Jesum haben will, Damit ich dein genießen mög
Der eil einsenkend nach der Still, Auf meinem Weg
Des Herzens frühe und auch spät. Und auch, wann ich mich niederleg.
Es wird die Gnad' 9. Und wann mein Stündlein kommt
Sich bald eröffnen in der That. heran,
5. Wer Jesum hier genießen will So laß auf dieser Liebesbahn
Und laben sich aus seiner Füll, Mich in dem Frieden fahren hin.
Der muß in stiller Gut D selig bin
In seinen späteren Jahren hat Noth weitweniger gereimt, wie er selber
(16, 237) 1744 davon sagt:

Klappt dieses stille Reimgetön Die Jüngling' singen von dem Sieg
Nicht jedem zarten Ohr gar schön, Auf so viel schweren Kampf und Krieg.
So klingt es doch in meiner Seel'. Im Alter sehnt man sich zur Ruh.
Mir ist's ein Zeit-Vertreibs-Gesell'; So ist es mir, was ich auch thu'.
Statt man mit Schwägen seine Zeit Jetzt hab' ich Fried mit Jedermann,
Zubringet in der Eitelkeit. Begehr ihn auch, so viel ich kann.
Jetzt übe ich es nicht mehr viel Der Falschheit bleib' ich ewig feind,
Dies kindlich Lied- und Reimen-Spiel. Mit treuen Herzen bin befreundt.

¹⁰⁾ Sg. 16, 468. 189. 196. 17, 229.

Mit seiner Lehre, mit seinen Liedern und mit seinem Wirken stimmte nun auch das stille, arbeitsame, entsagungsvolle Leben Rock's überein, wodurch er sich selbst bei seinen Gegnern unbedingte hohe Achtung erwarb. Nach seiner Inspirations-Bekehrung arbeitete er zwar weniger als früher, ohne jedoch seinen irdischen Beruf gänzlich daran zu geben; vielmehr arbeitete er sogar gelegentlich auf seinen Reisen, z. B. in der Schweiz, auf seinem Handwerk, und schwang tüchtig seinen Sattlerhammer. Er genoß dabei fortwährend großes Vertrauen bei der gräflichen Herrschaft zu Marienborn, und erhielt von ihr wiederholt Aufträge zu bedeutenden Einkäufen in Frankfurt und Hanau. Auf seinen Reisen wies er — gleich den andern Werkzeugen — in der Regel jede Geldgabe zurück; nur „manchmal wurde eine kleine Reisekehrung“ angenommen. Dagegen lehrte er ungerne in öffentlichen Wirthshäusern ein, vermied auch öfters die größeren Städte und übernachtete desto mehr bei bewährten Freunden auf stillen, einsamen Höfen, wo sich dann schnell die zerstreuten Stillen im Lande aus weiter Ferne einfanden. An gewissen Haupt-Punkten, namentlich zu Göppingen in Württemberg, zu Dießbach bei Bern und in Schwarzenau pflegte er sich wegen vieler Arbeit an den Brüdern längere Zeit aufzuhalten, auszuruhen und zu stärken. Zu Hause, auf Reisen, bei Brüdern wurde täglich Morgens und Abends einsam oder gemeinsam ein Lied gesungen, ein Capitel gelesen und kniend ein Gebet gehalten; die anwesenden Brüder und Schwestern thaten, wo möglich, Dasselbe.

Diese Schilderung des Lebens und Wirkens von Rock nach seiner innern Seite kann wohl keinen passendern Rahmen erhalten, als wenn ich das Urtheil des ihm mehr ab- als zugeneigten, kritischen und philosophisch-christlichen Schrautenbach als eines Augenzeugen mittheile¹¹⁾. „Das Sonderbare dieser Inspirationen lag nicht in den Sachen sowohl als in der Manier. Denn ihre kühneren Weissagungen schlugen nicht allemahl zu Glück; und das Uebrige waren ziemlich allgemeine Betrachtungen. Das Spiel aber war bewunderungswürdig. Er-

¹¹⁾ L. E. Freiherr von Schrautenbach (auf Lindheim bei Hanau, unweit Himbach): Der Graf von Zinzendorf und die Brüdergemeine seiner Zeit. Verfaßt vor 1782. Gedruckt: Gnadau 1851. S. 149 f. Ueber Rock's Person und Aussprüche urtheilt Schrautenbach als seiner Beachter und als jugendlicher Augenzeuge (er war erst 1724 geboren) treffend und richtig; nicht so über die Thatfachen, die er nur vom Hörensagen und aus einseitig herrnhutischer Darstellung kannte. (So stehen z. B. gleich S. 149 über Rock's Inspirations-Erweckung ganz verschiedene Irrthümer.) Desto wichtiger ist uns sein Urtheil über Rock's Person.

staunende Bewegungen, Verzuckungen, Hin- und Herwerfungen des Kopfes und ganzen Leibes mit unbegreiflicher Behendigkeit, erstaunendes Stöhnen, Ausblasen eines starken Windes, Brüllen von Ein auch etlichen Minuten zwischen den Worten und Sätzen, und doch das Ganze, getreulich nachgeschrieben, eine zusammenhängende Rede. Noë war seinem persönlichen Charakter nach ein achtungswürdiger Mann. Viel Geist, viele Feinheit, eine ziemlich ausgebreitete Erkenntniß, munterer interessanter Umgang, gefestigtes Wesen, unsträflicher Wandel; nichts Fanatisches, außer seinen Inspirationen, in seinem Betragen; nicht von der separatistischen Satyre frei, doch dem Muthwillen vieler Leute zu der Zeit (z. B. Edelmanns, Dippels) nicht ergeben; eine bedeutende feine ernsthaft freundliche Physiognomie, die aber viele Herzensgüte doch nicht enthielt, sondern Schärfe, Eigensinn, Vorsatz, seine Rolle zu behaupten. So wie er die Wahrheit durch das medium einer gewissen Mystik sah, kann man ihm Liebe und Gefühl für sie nicht absprechen. Seine Inspirationen hatten die Behauptung ihrer eigenen Würde meist (?) zum Gegenstande, mitunter enthielten sie aber auch belehrende Stellen, nicht aber den festen einfachen Grund der Apostel und Propheten. Dagegen fand man in ihnen den Grund der Herzensstellung seiner meisten Menschen, das ewige Drehen in einem mehr gesuchten, mehr im Traume, im Gesicht vorschwebenden als gefundenen Punkt. Kein Niedersinken, keine Beruhigung; und daher die ewigen Zänkereien unter diesen Menschen, die alle im Bauen befangen waren, aber nach einem unbestimmten Plan, leicht daher sich verzweiten, und die vornehmsten ihrer Glieder einer nach dem andern in nicht geringer Anzahl Lasterer wurden der Sache“.

Mit diesem Urtheile stimmt das Zinzendorfs, solange er nach dem ersten empfangenen Eindrucke noch unbefangen war, im Wesentlichen genau überein, wenn er 1730 an Dr. Carl in Bidingen schreibt: „Noë ist ein theures Gnadengefäß, und Groß reicht ihm das Wasser nicht. In Frankfurt verstreuet man, in Himbach sehe ich doch sammeln. Die Inspirationsfigur gefällt meiner Einbildung zwar gar nicht, und ich dächte, sie wäre mehr eine Demüthigung für einen solchen Mann Gottes als Noë ist. Mir fielen die Worte ein: „Der Mann Gottes stellte sich ungebehrdig“¹²⁾. An Noë selbst schrieb Zinzendorf damals als Bedingung des ihm angebotenen Ältesten-Amtes in Herrnhut: „Wenn dich der Heiland aus Deiner Prophetengabe in seine Evangelisten natur versetzte und Dir anstatt der hinreißenden Bewegung

¹²⁾ Schrautenbach S. 153 f. Sg. 4, 22 f.

eine schmelzende Sänfte in Deine seligen Vorträge schenkte! Denn Deine Aussprachen sieht man mit Schrecken und ließt sie mit inniger Salbung. Ich bitte Dich, Bruder, bete einmal wider die Bewegungen“. Und noch nach der gänzlichen Lossagung von Noß und den Inspirirten erklärte Zinzendorf 1752¹³⁾: „Ich kann nicht genug beschreiben, was ich unter den Sictelianern, Schwendefeldern und Inspirirten sowohl an meinem eigenen Herzen als zu der vorsichtigen Führung meines eigenen und Dirigirung des Wandels meiner Brüder gelernt und bei der Böhmischen quasi Invasion für die Inoffensivität des Gangs unsers Gemeinleins profitirt habe. Die selige Jungfer Dertel, Christof Hochmann und Friedrich Noß werden mir, so lange ich noch durch einen Spiegel sehen und nicht durchsehen kann, carissima nomina bleiben. Meine Liebe, ja mein Respekt gegen Friedrich Noß, den Inspirirten, ist daher gekommen, weil ich überhaupt über anderer Leute Erkenntniß zu urtheilen mich gar nicht berechtigt halte; wenn ich aber so was gar schönes und dem Herzen zusagendes in ihrem übrigen Wesen gewahr wurde, sie deshalb sehr ehren und lieben kann, und mich aus herzlichster Demuth ihnen beschreiben, ohne mich im geringsten dazu zu forciren“.

Dritter Abschnitt.

Die Zeit von 1719 — 1730.

§. 18. Gruber in Schwarzenau und die dortigen Inspirirten, 1719 — 1729.

„Grubers Tod hat mir eine Wunde geschnitten, die so leicht nicht wieder heil wird. Eben da ich am innigsten mit ihm vereinigt war, und mich alles nächst Gott zu ihm versehen durfte, hat ihn Gott mir von der Seite genommen“.

Noß über Grubers Tod 1728.

Seit Grubers Ausweisung aus Marienborn und der bald darauf folgenden Auswanderung der bündinger Inspirirten (1715, §. 11) war Schwarzenau und die Grafschaft Wittgenstein der vornehmste Mittelpunkt und Sammelplatz der wahren Inspirationsgemeinden geworden; hier hatte Gruber im Sommer 1715 die Einordnung der Gemeinden begonnen und war nach Einordnung der Gemeinden in der Wetterau dorthin zurückgekehrt. Seitdem scheint er Schwarzenau auf längere Zeit nicht wieder verlassen zu haben; während Noß, der Mittelpunkt der Inspirirten in der Wetterau und ihr Reiseprediger, desto häufiger zur Pflege brüderlicher Gemeinschaft und Berathung zu seinem väterlichen

¹³⁾ Spangenberg: Darlegung 126.